"Der simple Anblick einer Weltcharte" : die kartographisce Transgression der Empirie in Herders Ideen

Autor(en): **Schnyder, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata**

Band (Jahr): **- (2011)**

Heft 42: **Jenseits der empirischen Wissenschaften : Literatur und Reisebericht im 18. und frühen 19. Jahrhundert = Au-delà des sciences expérimentales : littérature et relation de voyage au XVIIIe siècle et autour de 1800 = Beyond empirical science : literature and travel report in the 18th century and around 1800**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1006389

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Schnyder

"Der simple Anblick einer Weltcharte"

Die kartographische Transgression der Empirie in Herders *Ideen*

> Manchmal war ihm, als hätte er den Landstrich nicht bloß vermessen, sondern erfunden, als wäre er erst durch ihn Wirklichkeit geworden.[1]

In Daniel Kehlmanns 2005 erschienenem Roman *Die Vermessung der Welt* werden die so unterschiedlichen Biographien von Alexander von Humboldt und Carl Friedrich Gauß auf reizvolle Art und Weise enggeführt. Viele Szenen darin haben – wie in der Einleitung zum vorliegenden Band hervorgehoben wird – geradezu emblematischen Charakter, was das Verhältnis von Empirie und Theorie, von Anschauung und Begriff oder von sinnlicher Erfahrung und mathematischer Konstruktion betrifft. Zu diesen Szenen gehört auch die Schilderung eines Ballonflugs des jungen Gauß: Als dieser noch in Braunschweig zur Schule geht, herrscht eines Tages grosse Aufregung, da angekündigt wird, der berühmte französische Aeronaut Pilâtre de Rozier sei gerade auf der Durchreise und werde mit seinem Heissluftballon vor den Toren der Stadt einen Flug wagen. Der selbstbewusste Schuljunge zögert nicht, sich dem Fremden als einen grossen zukünftigen Mathematiker und Astronomen vorzustellen, und bittet ihn, mitfliegen zu dürfen. Erheitert vom Auftritt des eigenwilligen Knaben willigt Pilâtre de Rozier nach kurzem Zögern ein, und so kommt der junge Gauß zu einer Flugerfahrung, in deren stichwortartig registrierender Schilderung deutlich wird, wie sich unter seinem Blick die empirische Welt in geometrische Relationen transformiert:

> Das in die Ferne gekrümmte Land. Der tiefe Horizont, die Hügelkuppen, halb aufgelöst im Dunst. Die herauslaufenden Menschen, winzige Gesichter um das

1 Daniel Kehlmann, *Die Vermessung der Welt*, Hamburg, Rowohlt, 2005, S. 268. Die Rede ist von Carl Friedrich Gauß.

> noch brennende Feuer, daneben die Dächer der Stadt. Rauchwölkchen, festgesteckt an Schornsteinen. Ein Weg schlängelte sich durch das Grün, darauf ein insektenkleiner Esel. [...] Und die Sonne – warum so viel heller hier oben? Seine Augen taten weh, aber er konnte sie nicht mehr schließen. Und der Raum selbst: eine Gerade von jedem Punkt zu jedem, von diesem Dach zu dieser Wolke, zur Sonne, zum Dach zurück. Aus Punkten Linien, aus Linien Flächen und aus Flächen Körper, [...].[2]

In diesem impressionistischen Nachvollzug der Eindrücke und Gedanken des aufgeregten Knaben im Ballon wird in verdichteter Fassung die Genealogie von Gauß' abstrahierendem Blick auf die Welt vorgeführt. Zugleich wäre es allerdings vorschnell, an dieser wie auch anderen Stellen des Romans mit schlichten Gegenüberstellungen von 'konkret versus abstrakt' und 'empirisch versus theoretisch' zu operieren. Vielmehr geht es darum, der komplexen Verknüpfung der beiden vermeintlich so gegensätzlichen Zugangsweisen zur Welt nachzuspüren –, und das nicht nur in *Die Vermessung der Welt*, sondern auch im wissenschaftlichen Diskurs jener Zeit, von der Kehlmann sich zu seinem Roman inspirieren liess.

Damit ist die Brücke aus dem frühen 21. Jahrhundert zurück in die Zeit um 1800 geschlagen. Um aber diese Brücke so zu schlagen, dass sie schliesslich auch direkt zu Herder führt – um den es im Folgenden gehen wird –, soll hier noch eine Figur aus Kehlmanns Schilderung von Gauß' Schulzeit in Braunschweig in den Fokus gerückt werden. Wie man im Roman erfährt, wurde der genial begabte Schüler zur Zeit seines Ballonflugs von einem gewissen "Hofrat Zimmermann"[3] betreut und gefördert, wobei sich Kehlmann bei der Schilderung dieser Mentorfigur am Geographen und Mathematiker Eberhard August Wilhelm von Zimmermann orientierte, der sich tatsächlich um den jungen Gauß gekümmert hat. Aus diesem historisch verbürgten Kontakt ging eine langjährige Freundschaft hervor, die auch in einem erhaltenen Briefwechsel dokumentiert ist. Darin ist von verschiedenen persönlichen Dingen die Rede, und man sieht zum Beispiel, wie Zimmermann 1810 seinem ehemaligen Wunderkind entschieden davon abrät, einen Ruf an die eben erst gegründete Universität von Berlin – dem "unrechtesten Ort für eine Universität" – anzunehmen:

2 *Ebd.*, S. 66.
3 *Ebd.*, S. 61.

> Uebrigens habe ich (sub rosa) durchaus keine günstige Idee von der neuen Berliner Unvers:[ität] [sic!] als Universität. Ich halte mich viel mehr gewiß daß gerade Berl:[in] der unrechteste Ort für eine Universität sei, denn nirgends sind in Deutschland alle Gelegenheiten zum Nichtsthun ja zu aller Art von Ausschweifung so concentrirt als bei diesem confluxus von allem Prunk, Abhaltung und Mädgen wie dort.[4]

Neben solchen Ratschlägen eines Professors aus der Provinz geht es in den Briefen Zimmermanns an Gauß aber auch immer wieder darum, dass der ehemalige Lehrer seinen einstigen Schüler um wissenschaftliche Unterstützung bittet, zumal wenn es um komplexere Mathematik geht. Und wie man aus verschiedenen Dankesbriefen entnehmen kann, kam Gauß diesen Bitten gewissenhaft nach. So schrieb Zimmermann zum Beispiel am 5. Mai 1807: "Solte[!] ich Ihnen Würdigster Freund, noch nicht für Ihre Ausmessung von N.[eu] Georg:[ien] gedankt haben so thue ich es jetzt, und bitte ghors[amst][!] wegen der Verzögerung um Verzeihung."[5] Das Neu-Georgien, von dem hier die Rede ist, liegt nordöstlich von Australien. Es macht einen Teil der so genannten Salomonen-Inseln aus, und Zimmermann brauchte die entsprechenden Daten für sein grosses Werk über Australien und die Südsee, das 1810 erscheinen sollte.[6] – Aber wo war Gauß, als er die Inseln, die am anderen Ende der Welt liegen, ausmass? Nach allem, was man weiss, war er nicht der Mann, der sich auf den Weg zu den Antipoden gemacht hätte, und tatsächlich sass er damals nicht unter den Palmen einer Südseeinsel, sondern in seinem Göttinger Studierzimmer. Gauß vermass Neu-Georgien also nicht *in situ*, sondern arbeitete auf der Grundlage von Landkarten und Reiseberichten, die ihm Zimmermann zur Verfügung stellte; wobei zu bemerken ist, dass auch Zimmermann selbst – immerhin der Autor eines geographischen Standardwerks über Australien und den

4 Brief vom 11. März 1810, in: *Briefwechsel zwischen Carl Friedrich Gauß und Eberhard August Wilhelm von Zimmermann*, hg. von Hans Poser, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1987, S. 67.

5 *Ebd.*, S. 44.

6 Eberhard August Wilhelm von Zimmermann, *Australien in Hinsicht der Erd-, Menschen- und Produktenkunde nebst einer allgemeinen Darstellung des großen Oceans gewöhnlich das Südmeer genannt und einem Versuch über den Werth der seit Ansons Zeit darin gemachten Entdeckungen in Bezug auf den Handel und die Politik*, Hamburg, Friedrich Perthes, 1810.

südlichen Pazifik – nie die von ihm behandelten Länder bereist hat. Mit seinem Australien-Buch entstand also ein Werk, das zwar zum Bereich der empirischen Wissenschaften gehört, dessen empirische Daten aber keineswegs auf lebendiger Anschauung, sondern allein auf Bücher- und Kartenstudium beruhten.

Damit zeichnet sich schon ab, dass es nicht immer einfach ist, die Grenze zwischen den empirischen Wissenschaften und ihrem Jenseits klar zu ziehen, und das lässt sich zumal am Problem der von Gauß vermessenen Insel Neu-Georgien noch weiter präzisieren, denn im Medium der Landkarte spitzt sich die Frage nach dieser Grenze anschaulich zu. Die Landkarte ist ein Medium, das den Betrachter leicht dazu bringt, seinen Zeichencharakter zu vergessen. Das bemerkten schon Antoine Arnauld und Pierre Nicole in der 1662 erschienenen *Logik von Port Royal*: "Et ainsi l'on dira sans préparation & sans façon [...] d'une carte d'Italie, que c'est l'Italie".[7] Hier wird jene besondere Dialektik des Zeichenverbundsystems Karte bemerkbar, die Robert Stockhammer darin sieht, dass die Karte einerseits "ein 'unreines' Medium [ist], das durch seine Kombination von Einzelzeichen aus verschiedenen Systemen – Gradnetzlinien, Geländelinien, Ortsnamen, Bilder ... – seinen eigenen Zeichencharakter besonders deutlich ausstellt", das aber andererseits, weit stärker als ein Text und vielleicht sogar stärker als ein Bild, dazu verführe, seinen Zeichencharakter zu vergessen.[8] Die aus dieser Dialektik resultierende Vertauschung von Landkarte und tatsächlichem Territorium ist auch in Zimmermanns zitiertem Dankesbrief an Gauß zu beobachten –, obschon gerade bei diesen beiden Wissenschaftlern keineswegs davon auszugehen ist, dass sie den Zeichencharakter der Landkarte vergessen hätten, denn sie wussten nur zu gut um die komplexen Verfahren, die zur Herstellung einer Landkarte nötig waren. Das zeigt sich nicht zuletzt in den ausführlichen Klagen Zimmermanns über die Fehlerhaftigkeit der Karten von Ländern jenseits – und diesseits – der Grenzen Europas.[9]

7 Antoine Arnauld, Pierre Nicole, *La Logique ou l'art de penser* [1662], sixiéme[!] édition, revûe & de nouveau augmentée, Paris, Desprez et Desessartz, 1724, S. 167.

8 Robert Stockhammer, *Kartierung der Erde. Macht und Lust in Karten und Literatur*, München, Wilhelm Fink, 2007, S. 13. Auslassungspunkte im Original. Er erwähnt auch die Stelle aus der Logik von Port Royal.

9 Er beklagt sich darüber, "wie verschieden nicht nur die Angaben der Ausmessungen der Länder, sondern auch die besten Charten von ein und demselben

Umso entschiedener forderte er deshalb eine beständige Verbesserung der Kartographie, denn das Medium der Karte versprach einmalige Möglichkeiten der Synthese empirischen Wissens. Das war Zimmermann schon lange vor seiner Begegnung mit Gauß bewusst geworden, als er in den 1770er Jahren daran ging, das Wissen über die Verbreitung der Tiere auf einer Weltkarte zu visualisieren. Schon damals beschäftigte er sich eingehend mit den Problemen, die sich mit Karten als im emphatischen Sinne gemachten Zeichengefügen verbinden, und zwar vor allem in Zusammenhang mit seinem *Specimen zoologiae geographicae*, das 1778 zunächst auf Latein erschien und dann zwischen 1778 und 1783 in einer erweiterten und verbesserten deutschen Fassung unter dem Titel *Geographische Geschichte des Menschen, und der allgemein verbreiteten vierfüßigen Thiere* publiziert wurde. Für dieses Werk, das von grösster Bedeutung war für die entstehende physische Geographie, erarbeitete er eben eine "Zoologische Weltcharte",[10] auf der fein säuberlich die Verbreitung aller *animalia*, inklusive der verschiedenfarbigen Menschen, eingetragen ist.

"Weltcharte" und "Geogonie"

Nun sass Herder gerade in jenen Jahren an seinen *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, und da Zimmermanns faszinierende Weltkarte Anlass zu weitreichenden Spekulationen über die Abhängigkeit der Entwicklung des Lebens von den jeweiligen geographischen Gegebenheiten eines Landes oder Kontinents gab, liegt es nahe, dass sich der Weimarer Geschichtsphilosoph brennend dafür interessieren musste. Hier fand Herder eine wichtige Inspirationsquelle für sein

Lande oftmals ausfallen"; und er ärgert sich, dass ganz Europa "physikalisch bekannt" wäre, "wenn nicht einige beträchtliche Länder den Türken gehörten, und daher so wohl in Cultur, als Untersuchung weit gegen andere zurück ständen." Eberhard August Wilhelm Zimmermann, *Versuch einer Anwendung der Zoologischen Geographie auf die Geschichte der Erde, nebst einer zoologischen Weltcharte* [= *Geographische Geschichte des Menschen, und der allgemein verbreiteten vierfüßigen Thiere, mit einer hiezu gehörigen Zoologischen Weltcharte*, Dritter Band], Leipzig, Megandsche Buchhandlung, 1783, S. 91 und 97.

10 Vgl. dazu den Titel *ebd.*; der Kommentar zur "Weltcharte" erschien separat: Eberhard August Wilhelm Zimmermann, *Kurze Erklärung der zoologischen Weltcharte. Ein Anhang zu E. A. W. Zimmermanns Geographische[!] Geschichte des Menschen*, Leipzig, Megandsche Buchhandlung, 1783.

opus magnum, und es überrascht deshalb nicht, dass er darin mehrfach auf Zimmermann verweist und vor allem dessen "genaue[ ], feine[ ] zoologische Weltcharte" lobt.[11] Wenn deshalb im 1784 publizierten ersten Band der *Ideen* mehrfach der "simple Anblick einer Weltcharte" zum Ausgangspunkt für grundlegende Überlegungen gemacht wird, darf angenommen werden, dass Herder beim Schreiben Zimmermanns Karte vor sich liegen hatte.[12] Aber ganz unabhängig vom einflussphilologischen Nachweis, dass Herder tatsächlich diese Karte vor sich hatte, ist bedeutsam, dass er sich in den frühen Abschnitten seiner *Ideen* über eine längere Passage hin vom Blick auf eine "Weltcharte" leiten lässt. Das legt es nahe, den tieferen Implikationen dieser Kartenlektüre für den Plan und die Poetologie der *Ideen* nachzugehen: Herders Auseinandersetzung mit der "Weltcharte" bietet einen fruchtbaren Ansatzpunkt für die Frage nach den empirischen Wissenschaften und ihrem Jenseits und für die Frage nach dem Verhältnis von konkreter Anschauung und Abstraktion. Oder noch einmal anders gewendet: Wird in Herder, mit Panajotis Kondylis zu reden, einer der Hauptvertreter der spätaufklärerischen "Rehabilitation der Sinnlichkeit" gesehen,[13] so kann gerade über seine Auseinandersetzung mit dem Medium der Karte herausgearbeitet werden, wie diese Rehabilitation zugleich mit Abstraktionsverfahren verknüpft ist. Herder pflegt zwar eine ausgeprägte Rhetorik der unmittelbaren sinnlichen Erfahrung, doch das hindert ihn nicht an kühnen Transgressionen in das Jenseits der Empirie.

Um diese Transgressionen, die hier vor allem an Herders Weltkartenlektüre festgemacht werden sollen, klarer zu profilieren, muss

11 Johann Gottfried Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, hg. von Martin Bollacher (= Werke, hg. von Martin Bollacher et al., Bd. 6), Frankfurt am Main, Deutscher Klassiker Verlag, 1989, S. 69, Anm. 10.

12 *Ebd.*, S. 40 und 50. Auch Proß weist im Kommentar zu dieser Stelle auf Zimmermann hin. Vgl. Johann Gottfried Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, hg. von Wolfgang Proß (= *Werke*, hg. von Wolfgang Proß, Bde. III/1 und III/2), München, Carl Hanser, 2002, Bd. III/2, S. 104.

13 Panajotis Kondylis, *Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus* [1981], Stuttgart, dtv/Klett-Cotta, 1985, S. 615: "Durch Herder erreicht der monistische Ansatz der deutschen Aufklärung seinen zumindest bis 1795 reifsten Ausdruck. Die Vereinigungsforderung ist für Herder einfach selbstverständlich – und ebenfalls selbstverständlich ist ihre antiintellektualistische Spitze, die durch eine freigebige und geradezu freudige Rehabilitation der Sinnlichkeit auf allen Ebenen geschärft wird." Vgl. überhaupt *ebd.*, S. 615–636.

zunächst der Einsatz von Zimmermanns Karte im ersten Buch der *Ideen* kontextualisiert werden:[14] Schreibt Herder in der Vorrede, er wolle keine "metaphysischen Spekulationen" bieten, die bloss eine "Luftfahrt sind, die selten zum Ziel führet" (16),[15] so beginnt er dann doch in gewissem Sinne mit einer "Luftfahrt"; zwar nicht mit einer "metaphysischen", aber doch mit einer, die den Menschen weit ins Jenseits der irdischen Empirie entführt. Denn im Zuge seiner einführenden Darlegungen darüber, dass die Erde "ein Stern unter Sternen" (21) sei, setzt er zu einem konjunktivischen Weltraumflug an, der Perspektiven eröffnet, welche die menschlichen Sinne überfordern. Diese Sinne sind, wie er ausführt, sorgfältig auf die Position des Menschen auf der Erde abgestimmt:

> Mein Auge ist für den Sonnenstrahl in dieser und keiner andern Sonnenentfernung, mein Ohr für diese Luft, mein Körper für diese Erdmasse, alle meine Sinnen aus dieser und für diese Erdorganisation gebildet: dem gemäß wirken auch meine Seelenkräfte; der ganze Raum und Wirkungskreis meines Geschlechts ist also so festbestimmt und umschrieben, als die Masse und Bahn der Erde, auf der ich mich ausleben soll; [...]. (23)

Das hindert Herder freilich nicht daran, im zweiten Kapitel zu virtuellen Reisen zu anderen Planeten aufzubrechen und sich auszumalen, wie es wäre, wenn man "auf dem Haar der Kometen", das heisst auf deren Schweif,[16] "durch die weiten Regionen des Himmels schiffen" könnte (27). Solche extraterrestrischen Reiseerfahrungen und möglichen Begegnungen mit Bewohnern anderer Planeten würden ganz

14 Vgl. für eine Kontextualisierung dieses ersten Buches unter epistemologischen Vorzeichen auch Ralph Häfner, "Aufklärung als Problem wissenschaftlicher Erkenntnis. Kants 'Gesetz der zunehmenden Zerstreuung' und die erkenntniskritischen Voraussetzungen der Kosmologie in Herders *Ideen*", *Vom Selbstdenken. Aufklärung und Aufklärungkritik in Herders "Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit". Beiträge zur Konferenz der International Herder Society Weimar 2000*, hg. von Regine Otto und John H. Zammito, Heidelberg, Synchron, 2001, S. 119–128.

15 Hier und im Folgenden wird mit der Angabe der Seitenzahl im Lauftext verwiesen auf Johann Gottfried Herder, *Ideen* (Ed. Bollacher), *a.a.O.* Neben dieser Ausgabe wurde zumal für den ausführlichen Kommentar auch auf die Ausgabe von Proß zurückgegriffen: Herder, *Ideen* (Ed. Proß), *a.a.O.*, Bd. III/2.

16 Das Wort "Komet" geht auf das griechische "kometes" zurück, das seinerseits von "kome" ("Haar") abgeleitet ist. Das "Haar" des Kometen ist sein Schweif, deshalb heißt er im älteren Deutschen auch "Haarstern".

neue Perspektiven auf den dezentrierten Stern der Erde eröffnen. Da dem Menschen solche Reisen aber, wie Herder meint, nie möglich sein werden, sei davon auszugehen, dass wir von diesen Dingen gemäss der weisen Ordnung des Kosmos "nichts wissen können, nichts wissen sollen" (25). Die empirische Erfahrung von Alterität ist dem Menschen im Weltraum verwehrt: "Wir sind nicht im Mittelpunkt sondern im Gedränge; wir schiffen, wie andre Erden, im Strom umher und haben kein Maß der Vergleichung" (26).

Damit wendet sich der Blick Herders im dritten Kapitel auf den Stern unter Sternen, auf dem der Mensch lebt, und so wie er in den Abschnitten zuvor dessen Position in den Weiten des Raums umschrieben hat, so wendet er sich nun der Dimension der Zeit zu. Denn dieser Stern hat, wie Herder im Rückgriff auf das damals aktuellste geologische Wissen referiert, im Laufe der Zeit viele Veränderungen durchlaufen: "Das Wasser hat überschwemmt und Erdlagen, Berge, Täler gebildet: das Feuer hat gewütet, Erdrinden zersprengt, Berge emporgehoben und die geschmolznen Eingeweide des Innern hervorgeschüttet" (29). Und zwar haben diese, wie er sie nennt, "Revolutionen" (29)[17] auch noch zu einer Zeit stattgefunden, da es auf der Erde bereits Leben gab, denn anders waren die "versteinten Tiere und Gewächse" (29), die man allenthalben fand, nicht zu erklären. Der Blick in diese damals erst richtig entdeckte Vergangenheit, die den tradierten christlichen Zeitrahmen von wenigen tausend Jahren entschieden sprengt; der Blick in diesen Abgrund der Zeit liess die biblische Schöpfungsgeschichte in einem neuen Lichte erscheinen, denn die Schöpfung war ganz offensichtlich kein abgeschlossener, sondern ein fortdauernder, sich in verschiedenen "Revolutionen" vollziehender Prozess. Herder vermutete allerdings, dass die späteren dieser Revolutionen "vielleicht" nur als "zufällig" – im Sinne von akzidentell – zu betrachten seien, während wahrscheinlich allein die ersten der Erde "wesentlich" seien. Jedenfalls seien die Späteren – zu denen Herder zum Beispiel das Erdbeben von Lissabon zählt[18] – von

17 Vgl. zu diesem Begriff im Zusammenhang mit geologischen Fragen den ausführlichen Kommentar in Johann Gottfried Herder, *Ideen* (Ed. Proß), *a.a.O.*, Bd. III/2, S. 85–87.

18 Nach Herder sind größere Revolutionen im Laufe der Erdgeschichte seltener geworden, "weil die Erde ausgebildet oder vielmehr alt" sei (31f.). Trotzdem seien sie aber immer noch möglich, wie das Erdbeben von Lissabon zeige, und da sie zur "ewigen" Ordnung der Welt gehörten, sei es bloß ein "unphilosophisches

zu vielen "kleinen Lokalursachen" abhängig, als dass sie in eine übergreifende Theorie integriert werden könnten, weshalb man sich zunächst auf die Wesentlichen und Ursprünglichen konzentrieren sollte. Im Blick auf sie könnte, wie Herder sich wünscht, die "Geogonie" (30), die Entstehung und geologische Gliederung des Planeten Erde, erklärt werden; daraus könnte eine "Theorie" der "ersten wesentlichen Revolutionen unsrer Erde" (30) entwickelt werden; und zwar eine Theorie, die über die damals aktuellsten "kühnen Hypothesen" (30) von Buffon hinausgehen sollte, wie sie dieser vor allem in seiner *Théorie de la Terre* (1749) und seinen *Epoques de la Nature* (1778) vorgetragen hatte. Für Herder war Buffon zumal mit seinem letzteren Werk – diesem "blendende[n] Roman"[19] – erst der "Des-Kartes" (30) der Geogonie; nun sollten aber ein "Kepler und Newton" (30) folgen, die dem Newtonschen Grundsatz "hypotheses non fingo" gemäss arbeiten würden.[20] Im Moment waren dafür allerdings "die Bemerkungen aus verschiedenen Weltteilen lange noch nicht vielseitig und genau genug" – es fehlten noch die empirischen Daten – weshalb es doch noch nahe liegender war, die Geogonie aus allgemeinen,

Geschrei", wenn man, wie Voltaire, wegen eines solchen Naturereignisses diese Ordnung in Frage stelle und "beinahe lästernd die Gottheit" anklage (32): "Sind wir uns selbst nicht und alle das unsre, selbst unsern Wohnplatz, die Erde, den Elementen schuldig? Wenn diese, nach immer fortwirkenden Naturgesetzen periodisch aufwachen und das Ihre zurücke fodern, wenn Feuer und Wasser, Luft und Wind, die unsre Erde bewohnbar und fruchtbar gemacht haben, in ihrem Lauf fortgehn und sie zerstören: wenn die Sonne, die uns so lang als Mutter erwärmte, die alles Lebende auferzog und an goldenen Seilen um ihre erfreuendes Antlitz lenkte – wenn sie die alternde Kraft der Erde, die sich nicht mehr zu halten und fortzutreiben vermag, nun endlich in ihren brennenden Schoß zöge; was geschähe anders, als was nach ewigen Gesetzen der Weisheit und Ordnung geschehen mußte?" (32).

19 Vgl. zu diesem Urteil Herders Brief vom 3. Januar 1783 an Friedrich Haller, in: Johann Gottfried Herder, *Briefe. Gesamtausgabe 1763–1803*, hg. von Karl-Heinz Hahn et al., Weimar, Böhlaus Nachfolger, 1979, Bd. 4, S. 250. Buffons Werk wurde wegen seiner kühnen Hypothesen von vielen als bloßer Roman bezeichnet. Dagegen hat sich beispielsweise Goethe gewehrt, als er in einem Brief vom 7. April 1780 an Merck meinte: "Die Epochen de la nature[!] von Buffon sind ganz vortrefflich. Ich [...] leide nicht, daß Jemand sagt, es sei eine Hypothese oder ein Roman." Johann Wolfgang von Goethe, *Die Schriften zur Naturwissenschaft*, hg. von der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, Weimar, Böhlaus Nachfolger, 1947ff., II. Abt., Bd. 7, S. 286.

20 Vgl. dazu den Kommentar in Johann Gottfried Herder, *Ideen* (Ed. Proß), *a.a.O.*, Bd. III/2, S. 88.

theoretisch erschlossenen Gesetzmässigkeiten abzuleiten. Auch hier zeigt sich mithin, wie sich in den Ausführungen zur im Weltall "schiffenden" Erde Empirie und Theorie, Anschauung und Abstraktion durchdringen – und diese Durchdringung prägt auch die dann folgenden Erörterungen Herders zur Kugelgestalt der Erde, denn wenn er dort seiner Überzeugung der Relativität jeder Kultur Ausdruck gibt, so leitet er diesen historistischen Grundsatz nicht aus empirischen Daten der verschiedenen Kulturgeschichten, sondern aus dem gegenüber jeder Kultur apriorischen Faktum der Kugelgestalt der Erde ab. Für ihn ist das Grundphänomen der permanenten "Veränderung" (33) in allen Bereichen durch die Drehung der Kugel gegeben: "Wie sich die Kugel dreht, drehen sich auch auf ihr die Köpfe, wie die Klimaten; Sitten und Religionen, wie die Herzen und Kleider" (33f.). Und aus dieser Grundüberlegung kann schliesslich sogar gleichsam geometrisch eine beissende Kritik am Kolonialismus, am Missionswesen und an der gewaltsamen europäischen Expansion entwickelt werden:

> Wer, der diese Figur [die Kugelgestalt der Erde] je beherzigt hätte, wäre hingegangen, die ganze Welt zu Einem Wortglauben in Philosophie und Religion zu bekehren, oder sie dafür mit dumpfem aber heiligem Eifer zu morden? Alles ist auf unserer Erde Abwechselung einer Kugel: kein Punkt dem andern gleich, [...]. Lasset uns also, wenn wir über die Geschichte unseres Geschlechts philosophieren wollen, so viel möglich alle enge Gedankenformen, die aus der Bildung Eines Erdstrichs, wohl gar nur Einer Schule genommen sind, verleugnen. (33 und 35)

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen zur Kugelgestalt der Erde lässt sich Herder auf deren Atmosphäre ein und entwickelt das Projekt einer "geographischen Aerologie" (39), bevor er sich gegen Ende seines ersten Buches den Gebirgen der Erde zuwendet.[21] Dabei spielt nun die erwähnte "Weltcharte" Zimmermanns eine wichtige Rolle, denn das zweitletzte Kapitel mit dem Titel "DER PLANET, DEN WIR BEWOHNEN, IST EIN ERDGEBÜRGE, DAS ÜBER DIE WASSERFLÄCHE HERVORRAGT" beginnt mit den folgenden Worten: "Der simple Anblick einer Weltcharte bestätigt dieses [das

21 Herder hat neben der geforderten "Aerologie" eine ganze Reihe von Projekten für neue Wissenschaftszweige entwickelt. Vgl. dazu Hans Adler, "Wunschzettel der Aufklärung. Wissenschafts-Desiderata in Herders *Ideen*", in: Regine Otto und John H. Zammito, *a.a.O.*, S. 99–104.

im Titelsatz gesagte]. Ketten von Gebürgen sinds, die das feste Land nicht nur durchschneiden, sondern die auch offenbar als das Gerippe dastehn, an und zu dem sich das Land gebildet hat" (40). In einem ersten Schritt geht Herder darauf einen Erdteil nach dem andern durch und beschreibt den Verlauf der wichtigsten Gebirgszüge, wie sie auch auf Zimmermanns "zoologischer Weltcharte" gut erkennbar eingezeichnet sind – von Amerika über Asien und Europa bis nach Afrika.[22] Nach dieser längeren deskriptiven Passage, die mit einem leicht erschöpften "Gnug" (42) endet, beginnt er dann erste Schlüsse aus dem Verlauf des "Gerippes" der Erde zu ziehen, wobei sich als Grunderkenntnis abzeichnet, dass "die großen Bergstrecken der Erde" nicht nur der "erste Wohnsitz", sondern auch "die Werkstätte der Revolutionen [...] des menschlichen Geschlechts" zu sein scheinen. Das wird erhärtet durch einen nochmaligen Überblick über die Weltkarte, womit endgültig die für Herder so wichtige Brücke von der "Naturgeschichte der Erde" zur "Geschichte des Menschengeschlechts" (45) geschlagen wird.[23] Denn ganz offensichtlich waren die auf der Karte eingezeichneten geographischen Gegebenheiten der Bergketten, Flüsse und Meere "die Direktionslinien oder die Grenzen der Weltgeschichte" (45); "die Natur" hatte – wie Herder die erdgeschichtlichen mit den menschheitsgeschichtlichen Revolutionen verbindend formuliert – mit den "Bergreihen, die sie zog, wie mit den Strömen, die sie herunter rinnen ließ, gleichsam den rohen aber festen Grundriß aller Menschengeschichte und ihrer Revolutionen entworfen" (44f.). Und er fasst diese Erkenntnis in dem für ihn typischen Ausruf zusammen: "Liefen die Berge, flössen die Ströme, uferte das Meer anders; wie unendlich anders hätte man sich auf diesem Tummelplatz von Nationen umhergeworfen!" (45). So aber habe die konkrete geologische Gestalt der Erde schon fast zwangsläufig

22 Die Karte ist im Internet zu konsultieren unter http://nla.gov.au/nla.map-t1436 (5. Jan. 2012).

23 Vgl. zur Bedeutung der Geographie für Herders Geschichtsdenken Chenxi Tang, "Herder und die Entstehung der modernen Geographie", *Der frühe und der späte Herder. Kontinuität und/oder Korrektur*, hg. von Sabine Groß und Gerhard Sauder, Heidelberg, Synchron, 2007, S. 121–128. Vgl. allgemeiner auch Chenxi Tang, *The Geographic Imagination of Modernity. Geography, Literature, and Philosophy in German Romanticism*, Stanford, Stanford University Press, 2008.

zur Eroberung Amerikas durch "uns Europäische Räuber" geführt,[24] wie überhaupt die europäische Expansion ihren im wörtlichen Sinne tieferen Grund in der Naturgeschichte der Erdoberfläche finde. Das heisst aber, dass jede wahre Geschichtsschreibung aufs engste mit der Geographie verbunden sein muss, wie Herder in einem kurzen, zeitgleich mit den *Ideen* entstandenen Aufsatz über den Nutzen der Geographie darlegt und dabei zugleich – wenn auch nur auf der Ebene eines Vergleichs – das Medium der Landkarte ins Spiel bringt:

> Durch die Geographie wird die Geschichte gleichsam zu einer illuminirten [kolorierten] Charte für die Einbildungskraft, das Gedächtniß, ja für die Beurtheilungskraft selbst: denn nur durch ihre Hülfe wird es deutlich, warum diese und keine andre Völker, solche und keine andre Rolle auf dem Schauplatze unsrer Erde spielten?[25]

Eine so verstandene Geographie muss für Herder fester Bestandteil jedes Erziehungsprogramms sein, denn dank ihr könne jeder Schüler, "ohne daß er sein Vaterland verläßt, ein Ulyßes" werden, "der die Erde durchreiset" und "viele Völker, Länder und Sitten, voll Klugheit und Thorheit kennen lernt" – und wenn er dadurch "nicht Ideen in den Kopf und große geläuterte Empfindungen ins Herz" erhielte, müsste er, wie Herder mit vernichtender Schärfe festhält, "eine stupide Misgeburt[!] seyn".[26]

Aber zurück zu den *Ideen*. Wie man sieht, entwickelt Herder aus dem "simplen Anblick einer Weltcharte" die wichtigsten Grundlagen für die Geschichte, und es überrascht deshalb nicht, dass er nach seinem begeisterten Streifzug durch die "Gerippe" der Erde – einem

24 Vgl. dazu Johann Gottfried Herder, *Ideen* (Ed. Bollacher), a.a.O., S. 47: "Amerika ist vielleicht auch deswegen voll so viel kleiner Nationen, weil es nord- und südlich mit Flüssen, Seen und Bergen durchschnitten und zerhackt ist. Seiner Lage nach ists von außen das zugangbarste Land, da es aus zwei Halbinseln bestehet, die nur durch einen engen Isthmus zusammenhangen, an dem die tiefe Einbucht noch einen Archipelagus von Inseln bildet. Es ist also gleichsam ganz Ufer; und daher auch der Besitz fast aller Europäischen Seemächte, so wie im Kriege immer der Apfel des Spiels. Günstig ist diese Lage für uns Europäische Räuber; ungünstig war seine innere Durchschnittenheit für die Bildung der alten Einwohner."

25 Johann Gottfried Herder, "Von der Annehmlichkeit, Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Geographie" [1784], *Ideen* (Ed. Proß), *a.a.O.*, Band III/1, S. 1130–1135, hier S. 1134.

26 *Ebd.*, S. 1132.

Streifzug, der ganz im Medium der Landkarte stattfindet – abschliessend im ersten Buch seiner *Ideen* den Wunsch nach einer besseren "Bergcharte" (53), ja sogar nach einem "Berg-Atlas" (53) äussert. Darin sollen "Bemerkungen, die jetzt in Abhandlungen und Reisebeschreibungen zerstreut liegen, genau gesammlet[!] und auch auf Charten zusammengetragen" werden, denn "welche schöne und unterrichtende *physische Geographie der Erde* würde damit in Einem Überblicke auch der Natur- und Geschichtsforscher der Menschheit haben!" (53f.) Was also einzelne reisende Forscher – unter denen zum Beispiel Horace Bénédict de Saussure als Verfasser der *Voyages dans les Alpes* (1779ff.) explizit genannt wird (54) – gesammelt und publiziert haben, soll zusammengetragen und im Hinblick auf Gesamtüberblicke in Landkarten synthetisiert werden.

Dadurch wird noch einmal unterstrichen, für wie wichtig Herder die Arbeit mit Landkarten hielt – und ausgehend davon können abschliessend einige Beobachtungen zum komplexen Verhältnis von Anschauung und Abstraktion und zu dessen poetologischer Bedeutung für Herders Geschichtsschreibung formuliert werden.

Karten- und Bücherlektüre

Zunächst zeigt sich, dass die programmatische Rhetorik der Empirie, wie sie Herder im Zeichen einer Rehabilitation der Sinnlichkeit und einer dem menschlichen Wahrnehmungsvermögen angemessenen Anschaulichkeit pflegt, keineswegs ausschliesst, dass der Bereich der konkreten Empirie auch immer wieder überschritten wird, ja überschritten werden muss, wo Einzelnes und Allgemeines miteinander vermittelt werden sollen. Um diese Vermittlung dreht sich aber die ganze, stark von spinozistischen Anschauungen geprägte Geschichtsphilosophie Herders,[27] und besonders deutlich wird diese Vermittlung eben im Medium der Karte, in dem ein Wissen geordnet und angeordnet wird, das auf konkreter Erfahrung basiert, das aber zugleich nur durch komplexe abstrahierende Transformationsleistungen überhaupt in eine im emphatischen Sinne objektive Repräsentations-Form gebracht werden kann.

27 Vgl. dazu das Nachwort von Martin Bollacher in Herder, *Ideen* (Ed. Bollacher), *a.a.O.*, S. 901–937, vor allem S. 915–936.

Die Karte ist zwar ein Medium konkreter Anschauung, doch ihre Anschaulichkeit ist eine ganz andere als diejenige eines Bildes. Besonders klar hat dies Victor Stoichita herausgestellt, indem er in seiner Studie *L'instauration du tableau* auf frühneuzeitliche Darstellungen der Tätigkeit des Malers einerseits und des Kartographen andererseits verweist.[28] Wie man auf einer Illustration aus Hieronymus Rodlers Buch über die Malerei aus dem 16. Jahrhundert erkennen kann, arbeitet der Maler mit Blick auf die konkrete Landschaft, die er darstellen will (Abb. 1).

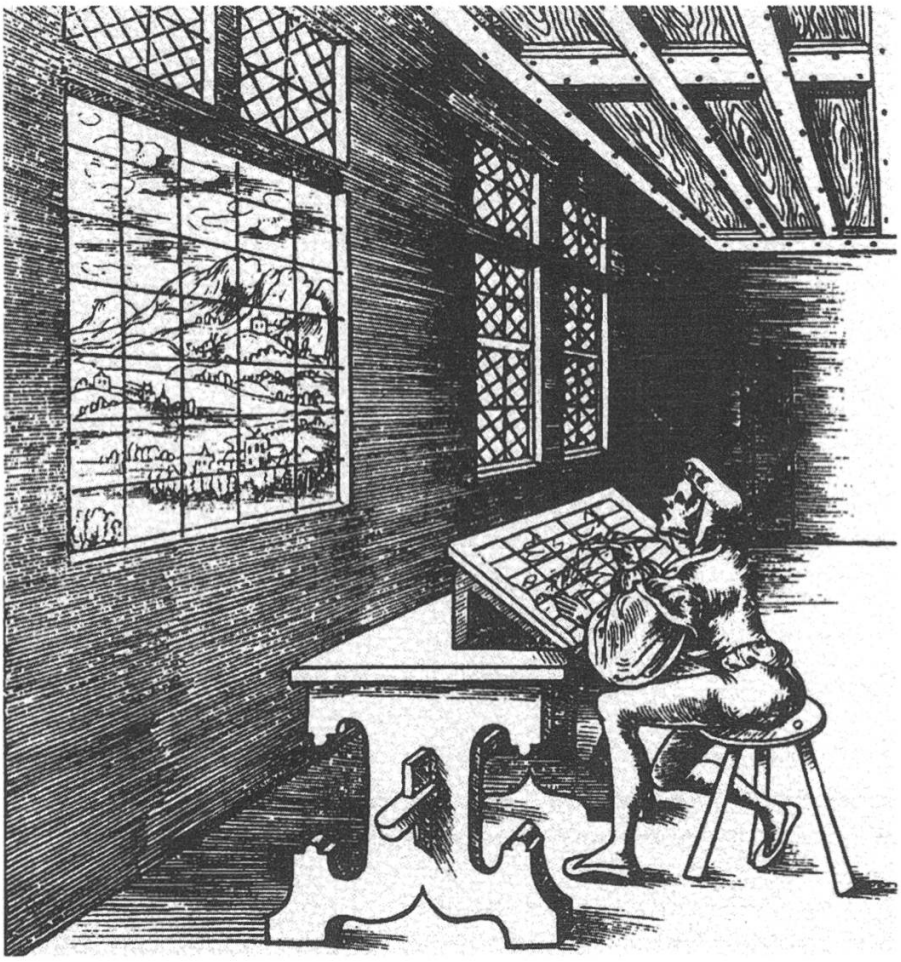

Abb. 1: ["Landschaftsmaler bei der Arbeit", aus:] Hieronymus Rodler, Eyn schön nützlich büchlin und underweisung der kunst des Messens mit dem Zirckel, Richtscheidt oder Linial, Simmern, Hieronymus Rodler, 1531, Nachdruck mit einer Einführung von Trude Aldrian, Graz, Akademische Druck- und Verlagsanstalt, "Instrumentaria Artium" 4, 1970, S. 88.

28 Victor I. Stoichita, *L'instauration du tableau. Métapeinture à l'aube des temps modernes*, Paris, Méridiens Klincksieck, 1993, S. 196.

Zwar ist sein Blick auch kein unvermittelter, da er ihn durch ein *velum,* ein Fadengitter, gleichsam filtert und leitet, doch entscheidend ist, dass er während seiner Arbeit aus dem Fenster in jene Gegend schaut, die er darstellend erfassen will. Der Kartograph hingegen, den man auf einer Illustration von Paul Pfinzig vom Ende desselben Jahrhunderts erkennen kann, arbeitet symbolträchtig mit dem Rücken zum Fenster (Abb. 2).

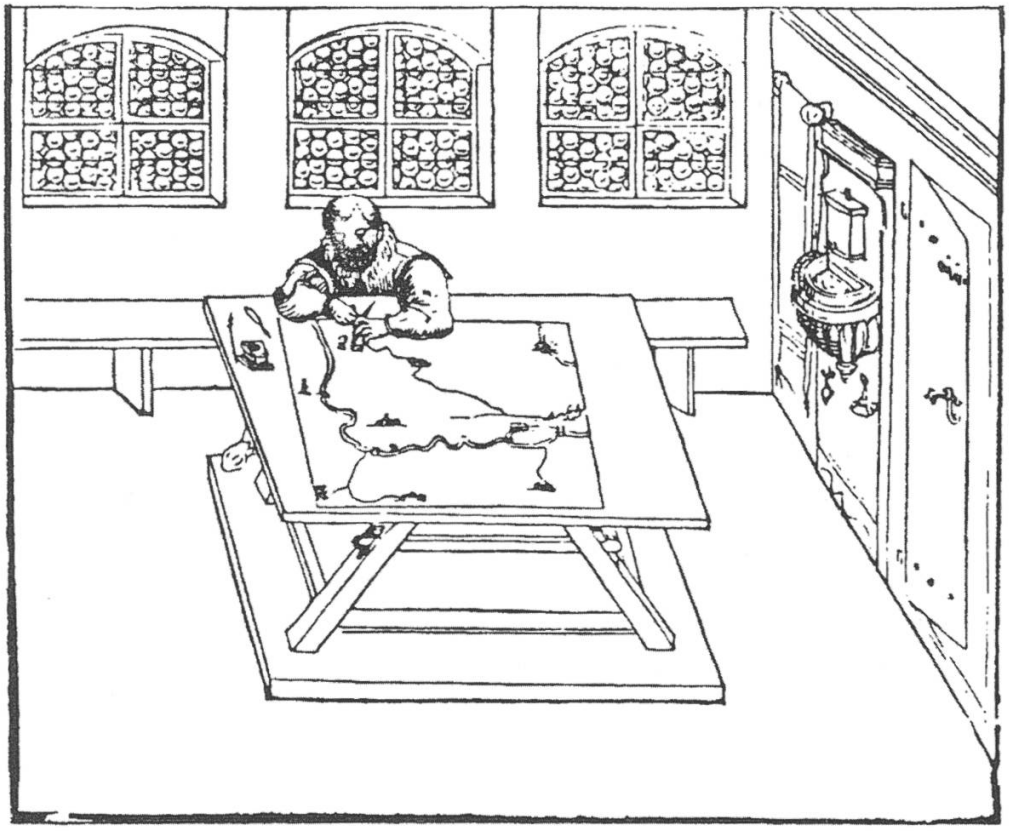

Abb. 2: ["Kartograph bei der Arbeit", aus:] Paul Pfinzig, Methodus geometrica, Nürnberg, Valentin Fuhrmann, 1598, S. XXX.

Er macht auf seinem Blatt das sichtbar, was nicht gesehen wird, und er ist gar nicht angewiesen auf den unmittelbaren Blick auf das Dargestellte. Er visualisiert ein Wissen, das er aus vielen Aufzeichnungen anderer zusammengetragen hat, und zwar mit Hilfe komplexer geometrischer und anderer abstrahierender Verfahren. Hier wird besonders anschaulich, wie – um auf die Einleitung zum vorliegenden Band zurückzukommen – Geografie und Mathematik konsequent enggeführt werden. Der Kartograph stützt sich auf empirische Daten, allerdings muss er diese Daten nicht selbst gesammelt haben. Im Gegenteil. Er tut, wie der Kosmograph Sebastian Münster schon im

16. Jahrhundert feststellte, gut daran, sich an Büchern und anderen Karten zu orientieren, denn da steht ihm eine viel grössere Fülle an Informationen zur Verfügung als er selbst je sammeln könnte:

> Zuo vnseren zeiten ist es nit gar von nöten / das du weit hin vnd här auff der erden vmbhär schweiffst / zuo besichtigen vnd zuo erfaren gelegenheit der ländern / stett / wässer / bergen vnd thäler / item sitten / gebreüch / gesätzt vnd regiment der menschen / eygenschafft vnd natur der thier / bäum vnd kreüter. Du magst diese ding jetzunt in büchern finden / vnd dar auß mer lernen vnd erkennen von disem oder ihenem land / dan etwan ein ander / der gleich darin iar vnd tag ist gewesen.[29]

Die Erfahrung des Kartographen ist mithin vor allem eine Leseerfahrung, die er sich durch die Lektüre von Büchern und Karten anderer Kartographen erwirbt,[30] und er bereitet diese Lektüreerfahrung wiederum objektivierend und abstrahierend so auf, dass die Fülle des Wissens im synthetisierenden Medium einer neuen Karte gleichsam 'auf einen Blick' erfasst werden kann, oder anders und mit Abraham Ortelius' *Theatrum orbis terrarum* (1570) formuliert: die Geographie wird dank dieser komplexen Verarbeitung angelesener empirischer Daten selbst zum "Auge der Geschichte [Historiae oculus]".[31] Sie vermag das zu sehen, was *in concreto* zu sehen dem Einzelnen gerade verwehrt ist; sie vermag das Sehen der unmittelbaren empirischen Erfahrung auf ein vermitteltes Sehen ansonsten unsichtbaren Wissens hin zu überschreiten.

Was sich hier in der Kosmographie der frühen Neuzeit abzeichnet, hat *mutatis mutandis* auch noch für Herder seine Gültigkeit. Wenn er meint, durch die Geographie werde die Weltgeschichte zu einer "illuminirten Charte",[32] so bewegt er sich damit ganz in der Nähe von Ortelius' Rede vom "Auge der Geschichte". Und Sebastian Münsters Aufforderung an den Kartographen, nicht selbst zu reisen, sondern die Bücher und Karten anderer auszuwerten, passt durchaus auch auf

29 Sebastian Münster, *Cosmographei* [1544], Basel, Petri, 1550, f. a iij r. Zit. nach Christian Kiening, "Erfahrung und Vermessung der Welt in der frühen Neuzeit", *Text – Bild – Karte. Kartographien der Vormoderne*, hg. von Jürg Glauser und Christian Kiening, Freiburg im Breisgau, Rombach, 2007, S. 221–251, hier S. 250.

30 Vgl. dazu die dichten Ausführungen in Christian Kiening, *a.a.O.* S. 249.

31 Abraham Ortelius, *Theatrum Orbis Terrarum*, Antverpiae, Aegidius Coppenius, 1570, Vorrede, ohne Paginierung.

32 Johann Gottfried Herder, "Von der Annehmlichkeit", *a.a.O.*, S. 1134.

Herders *Ideen* – auch wenn diese keine Karte, sondern ein geschichtsphilosophisches Werk sind. Auch Herders Empirie ist im Wesentlichen eine durch das Medium des Buches und der Karte vermittelte Erfahrung. Er schaut nicht aus dem Fenster und arbeitet nach der Natur, sondern sitzt in seinem Studierzimmer und transformiert seine Leseerfahrungen durch komplexe Operationen zu einer geschichtsphilosophischen Gesamtschau. Auch er macht Nicht-Gesehenes sichtbar, genau so wie jeder Kartograph die Welt auf einer Karte so sichtbar macht, wie sie von keinem Menschen gesehen werden kann. Und bedenkt man, welche prominente Rolle Herder der Zimmermannschen "Weltcharte" im ersten Buch seiner *Ideen* zugeschrieben hat, und mehr noch: sieht man, wie Herder sich am Ende des sechsten Buches wünscht, alles anthropologische Wissen in einer "anthropologische[n] Charte der Erde" so zu verdichten, wie das auf Zimmermanns Weltkarte mit dem zoologischen Wissen der Fall sei,[33] könnte man sogar so weit gehen, das poetologische Programm der *Ideen* als eines der Kartographie zu bezeichnen.

Aber eben: Herder legt keine Karte, sondern einen Text vor. Auch wenn die "Weltcharte" mit ihrem synthetisierenden Potential deshalb als Modellmedium für Herders Bemühen um einen geschichtsphilosophischen Überblick bedeutsam ist, ist dieser selber nicht im Medium einer Karte repräsentiert, sondern sozusagen in einem extrem differenzierten Kommentar zu einer "Weltcharte", denn die *Ideen* können *in toto* als immer weitere Verästelungen des konkreten Kartenkommentars im ersten Buch gelesen werden. Die Simultaneität des Generalüberblicks der Karte wird im geschichtsphilosophischen Kommentar in die notwendige Sukzessivität der Historiographie

33 Vgl. dazu Herder, *Ideen* (Ed. Bollacher), *a.a.O.*, S. 250: "[V]erdiente etwa die menschliche Natur allein jene genaue Aufmerksamkeit nicht, mit der man Tiere und Pflanzen zeichnet? Indes da in den neuesten Zeiten der edle Bemerkungsgeist auch für unser Geschlecht wirklich schon erwacht ist und man von einigen, wie wohl nur von wenigen Nationen Abbildungen hat, [...] so wäre es ein schönes Geschenk, wenn Jemand, der es kann, die hie und da zerstreueten treuen Gemälde der Verschiedenheit unsres Geschlechts sammlete und damit den Grund zu einer sprechenden *Naturlehre und Physiognomik der Menschheit* legte. Philosophischer könnte die Kunst schwerlich angewandt werden und eine anthropologische Charte der Erde, wie *Zimmermann* eine zoologische versucht hat, auf der nichts angedeutet werden müßte, als was Diversität der Menschheit ist, diese aber auch in allen Erscheinungen und Rücksichten; eine solche würde das philanthropische Werk krönen."

übersetzt. Diese Übersetzung ist zugleich aber nicht nur der Not des historischen Nacheinanders geschuldet, sondern trägt zugleich auch zur Verlebendigung der statischen kartographischen Gesamtschau bei. So sehr Karten zur abstrahierenden Synthese von Wissen geeignet sind, so sehr droht dieses Wissen – wie sich Hölderlin im ausgehenden 18. Jahrhundert beklagte – in den Karten zur "toten, papiernen" Wissenschaft zu werden. Die Karten müssten deshalb, wie Hölderlin im entsprechenden Brief an Ebel fordert, durch dazugehörige Reisebeschreibungen verlebendigt werden.[34] Im Lichte dieser Forderung könnten die *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* als deren antizipierte Einlösung betrachtet werden, denn sie sind die verlebendigende Beschreibung einer metaphorischen Reise durch Raum und Zeit, zu der Herder nicht zuletzt durch den "simplen Anblick einer Weltcharte" angeregt wurde.

34 Friedrich Hölderlin an Johann Gottfried Ebel, 2. Sept. 1795, in: Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke und Briefe*, hg. von Günter Mieth, 4. Aufl., München, Carl Hanser, 1984, Bd. 2, S. 665: "Wenn die Geographie nicht, wie gewöhnlich, so eine tote papierne Geographie ist, wenn die Karte mit zweckmäßig bearbeiteten Reisebeschreibungen belebt wird, so wird sich dieser Unterricht ohne Forderung oder Zwang, wie ich glaube, dem Kinde mitteilen lassen."

Abstract

Maps are a particularly informative medium for the question of the beyond of empirical experience. They are the product of a complex process which synthesizes a mass of empirical data – seldom collected by the cartographer himself – in such a way that it can be grasped 'at a glance'. Thus the precondition of cartographic evidence is a process of abstraction, a transgression of the empirically given. Herder is famous as an advocate of concrete sensual experience, but in the first book of his *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (1784ff.), he refers repeatedly and with enthusiasm to a map of the world to develop his arguments. Given this background, the present article first discusses the relation between empirical experience and abstraction in this particular case and then shows the importance of the medium of the map for the poetology of Herder's *Ideen*.